

Gedanken zu Wilhelm Kufferaths künstlerischer Arbeit

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **53 (1995)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zu Wilhelm Kufferaths künstlerischer Arbeit



Der Künstler und Univ.-Prof. Dr. techn. Wilhelm Kufferath aus Trimbach besitzt eine tiefe Beziehung zur Sprache.

Eines Tages legt man aus irgendwelchen Gründen das Alltägliche ab, das einen umhüllt wie eine schützende Schale, die Gewohnheit, den Rhythmus der Arbeit, nimmt man das eigene Ich in die Hände und geht damit spazieren in fremde Welten, in geträumte, vielleicht aber auch in altvertraute, die immer etwas mit der Kindheit zu tun haben, und beginnt ein anderes Leben. Dieser Anfang ist vorab gar nicht als Anfang zu erkennen. Man ist leer, fühlt sich schutzlos und verletztlich, taucht tief in die eigene Seele hinab, und beginnt zu erfassen, dass viele Dinge, die man im Laufe eines Lebens tut, eigentlich gar nichts mit dem Wesentlichen zu tun haben, das einen beschäftigt und bewegt. Man fühlt, dass viel Schöpferisches, das aus der Phantasie erwächst, brach gelegen ist, dass man vieles nie

versucht hat zu formulieren, weil man nicht daran glaubte, dass es wichtig sein könnte.

Und in diese Stille fällt plötzlich ein klarer Gedanke, ein paar Worte, eine zarte Hoffnung, ein Begehren, das wächst und wächst, einen packt und nicht mehr loslässt. Ich will anderes schaffen, mein Inneres darlegen, meine Gedanken und Worte, meine Traurigkeit und Verzweiflung, meine Sehnsucht und Freude, meine Lust am Leben umsetzen in Dinge, die man selbst erschaffen muss, in Dinge, die vorerst in der eigenen Vorstellungskraft lebendig werden, einen langen gedanklichen und emotionalen Entwicklungsprozess durchlaufen, bis sie gezeichnet, geformt, gestaltet werden können. Und weil man mit der Welt der Technik, mit Materialien aus ihr verbunden und auch von ihren Gesetzmässigkeiten angezogen ist, wählt man dieses Material: Schrauben und Muttern, Holz und Ketten, Spiegelflächen und Kunststoff, setzt die Farben vorerst nur spärlich ein, spielt mit Kontrasten, mit aufregenden Veränderungen, mit Ausbrüchen, mit schmerzenden Öffnungen. Beginnt aber tief Gedachtes auch einzubinden, legt Schichten übereinander, lässt sie vorerst in sich ruhen und wagt dann plötzlich einen überraschenden Ausbruch.

Ich glaube, auf dem Weg in eine solche Gedankenwelt, die ich in ein paar Worten versucht habe darzulegen, kommt man der Arbeit Wilhelm Kufferaths am nächsten. Man spürt, dass sich da nicht einfach einer als Künstler profilieren möchte, sondern dass hier echt Empfundenes und Erlebtes nach aussen drängt und wäh-

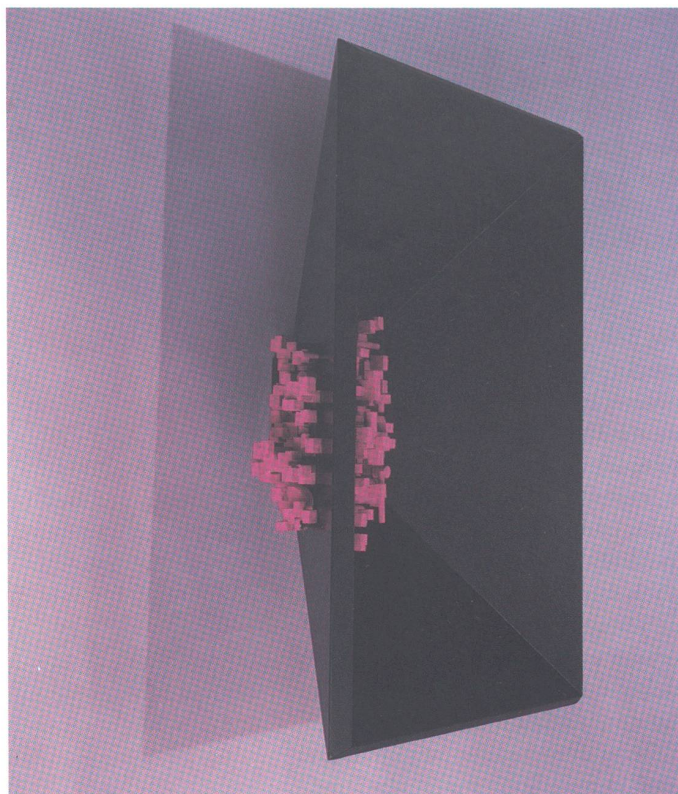
rend der eigentlichen Gestaltung einen Verarbeitungsprozess durchwandert. Wohl besitzt Wilhelm Kufferath bestimmte Vorstellungen, was er erschaffen möchte, aufgrund dieser Vorstellung wählt er auch sein Grundmaterial aus, doch viele Veränderungen und Abläufe beginnen sich während der Arbeit zu entfalten. Augenblickliches fliesst immer mit hinein. Wichtig ist ihm das Darlegen ganz bestimmter Gesetzmässigkeiten, bestimmter Ordnungen, die auch für den Betrachter erkennbar sind. Oft legt er Prozesse dar, Entwicklungen, und das betrachtende Auge schweift von einer Arbeit zur anderen, erkennt den Prozess und beginnt damit, in sich gedanklich und emotional zu spielen.

Unser Leben ist nun mal in dieser Denkart aufgebaut: Veränderung, Entwicklung, die oft erst aus der Rückblende als solche zu erkennen ist. Wilhelm Kufferath besitzt eine tiefe Beziehung zur Sprache. Emotionales setzt er immer auch in Worte um, formt nicht nur Objekte, Reliefs, Bilder und Fragmente, sondern formt dazu auch Sätze, Wortfragmente. Nicht jeder liebt oder versteht dieses Vorgehen; viele meinen, dass da einer in Versuchung komme darzulegen, was er tut, aus was für Zusammenhängen seine künstlerische Arbeit besteht. Dies wäre eine falsche Deutung, bei vielen Künstlern finden wir solch enge Verknüpfungen, die Besessenheit zum Wort und zur formalen Gestaltung; für diesen Künstler gehört beides zusammen, denn er ist nicht fähig, das Denken vom Tun zu trennen, er ist Verknüpfung und lebt in dieser Verknüpfung, vielen von uns mag es ähnlich ergehen, auch wenn wir auf anderen Ebenen tätig sind.

Diffusion

*Die kreative Idee,
die der Seele und nicht dem Verstand entspringt,
diffundiert durch alle Schichten des menschlichen
Seins,
bis in die Ratio hinein,
um so in praktisches Handeln umgesetzt zu werden.
Selbst die rational vorgehenden Wissenschaften
unterliegen
diesem Diffusionsprinzip.
Thomas S. Kuhn: Erkenntnis kann nicht vor sich
gehen,
«ehe man eine Empfindung gehabt, etwas
wahrgenommen hat»,
den Erkenntnisprozess «dürfen wir ... nicht als etwas
auffassen,
das wir durch Anwendung von Regeln und Kriterien
zustande bringen.»*

*Vom Geiste durchklungen,
«durch-klungen»,
«per-sonato» (lat.),
Per-sön-lichkeit,
Persönlichkeit.*



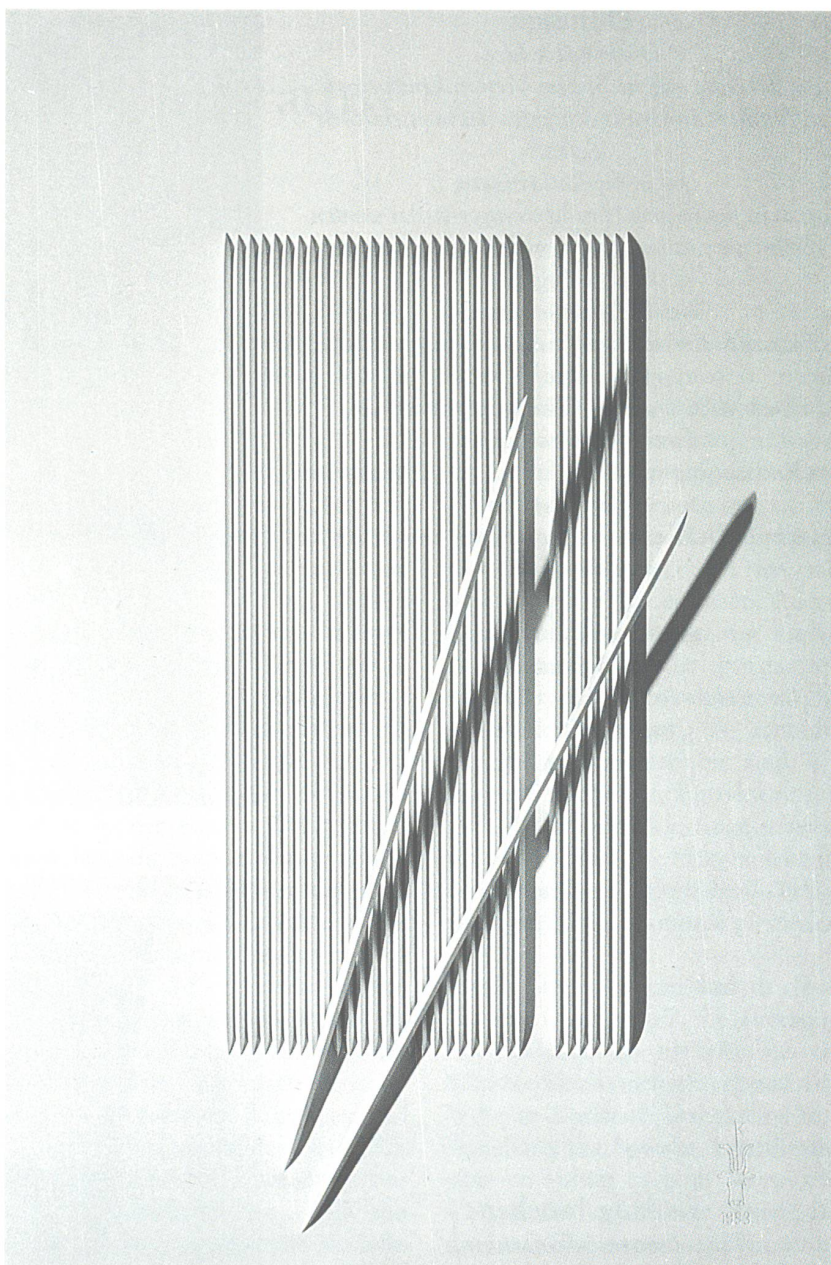
Aufgebrochen

*Zuerst ein Schwanken,
ein Rütteln,
ein Zittern
in Furcht und Angst,
ein Bruch,
mittendurch;
zerstört die glatte Oberfläche
unserer wohlgehegten Zufriedenheit.
Aber dann
ein anderes Schwanken,
ein aufmunterndes Rütteln,
ein erregtes Zittern,
ein Auf;
heraus aus dem Alltag des Wohlbekannten,
ein Auf zum Besseren,
das das Gute zum Schlechteren macht.*

Aufbruch!



Ist er nun eigentlich ein Missionar, der uns Botschaften vermitteln möchte, Lebensweisheiten, Erkenntnisse, damit wir an ihnen teilhaben können? Diese Frage kann man ruhig mit nein beantworten, solche Aspekte interessieren Wilhelm Kufferath nicht. Er hat sich eine eigene Welt erschaffen, in der lebt er und von der er auch ergriffen ist, bis tief in seine Strukturen hinein. Er braucht das Verstehen in diesem Ausmasse nicht, er würde so oder so das tun, was ihn bewegt, er steht ausserhalb der Wertungen und Begründungen. Doch was ihn tief freut, ist, wenn er mit Menschen kommunizieren kann, wenn er spürt, dass auch sie Ähnliches empfinden, ahnen, was er mit seinen Arbeiten sagen will, wobei er nicht erwartet, dass jeder das Tun des anderen bis in jede Einzelheit nachvollziehen kann, vieles darf Geheimnis, darf unverstanden bleiben; schlussendlich müssen wir erkennen, dass jeder seine eigene Lebensgeschichte hat, seine eigenen Erfahrungen. Wichtig ist nur, dass man dem anderen gegenüber offen bleibt, auf ihn zugeht, vielleicht noch wichtiger, auf ihn neugierig ist. Warum öffnet sich plötzlich diese Holzfläche, schiebt sich ein anderes geometrisches Element über ein Bestehendes, was haben uns die aufgereihten Gläser zu sagen, wenn einzelne aus der Reihe springen und ein Eigenleben entwickeln, was bedeutet die rote Betonung im schwarzen Grund, das Spiel und die Ordnung mit Schrauben, mit Metallelementen, die einmal eine ganz bestimmte Funktion hatten und nun eine andere bekommen? Fragen über Fragen, die es zu ergründen gilt, will man diese Art von Bild- und Objektkunst verstehen oder Teile von ihr erahnen. Jede Art von Auseinandersetzung lohnt sich, keiner kann auf Anhieb den anderen verstehen, auch nicht das, was er macht und ganz sicher nicht immer das, wovon er besessen ist. Spannend sind diese Vorgänge, und beginnt man auf diese Art, Wilhelm Kufferaths Bildobjekte zu betrachten, dann werden sie auch dem eigenen Empfinden, dem eigenen Denken zur Bereicherung.



Konkret und weiss

*Das hier will kein Symbol sein,
nicht Mimesis,
nicht abstrahiert von einem Vorbild, also nicht
abstrakt,
und auch nicht durch Vereinfachung reduziert auf das
Minimum.*

*Jedes Element ist, was es ist, nicht mehr,
nämlich nur sich selbst.*

*Alles zusammen ist
Material, Form, Farbe und ein Arrangement,
das Aufmerksamkeit erweckt.*

*Ein Bild, das keine Botschaft vermittelt.
Konkrete Kunst kündigt nicht.
Und doch kündigt dies hier.*